Her
Slg. Her
1453

Sig. Her 1453

1453

Roschen
und
Colas
ein
Singspiel
in einem Aufzuge
aus dem Französischen übersetzt

Musik v Monsigny

Frankfurt am Mayn
mit Andreäischen Schriften
1772

1453

Roschen
und
Colas
ein
Singspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Colas.

Roschen.

Matthis.

Peter.

Die Mutter Anne.

Der Schauplatz ist eine Stube in dem Hause des Matthis, eines Landpachters.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

(Die Schaubühne stellet das innere Haus eines Landpachters vor. Auf der einen Seite ist eine Treppe.)

Erster Auftritt.

Roschen, allein.

Arie.

Ach! Colas, ach!
Welch Ungemach!
Mein Vater geht nicht aus dem Haus,
Er schwur es heut, es wird nichts draus.
Ach! Colas, ach!
Welch Ungemach!

Bald da, bald dort,
An jeden Ort
Läuft er hin und her,
Bald grad, bald queer,

Und ich weiß nicht,
Warums geschicht.
Er ist, will man ihn erwarten,
Bald im Keller, bald im Garten,
Und läuft man ihm dahin nach,
Ist er auf dem Taubenschlag,
Und glaubt man, itzt hat man ihn,
Springt er nach dem Stalle hin.

Ach! Colas, ach!
Welch Ungemach!
Mein Vater geht nicht aus dem Haus,
Er schwur es heut, es wird nichts draus.
Ach! Colas, ach!
Welch Ungemach!

Laß dich nicht den Kummer plagen,
Schreib doch mir die Schuld nicht zu.
Sieh, Colas, willst du klagen,
So klag ich mehr als du.

Ach! Colas, ach! ꝛc.

Zweyter Auftritt.

Mutter Anne, Roschen.

Roschen.

Gut, führt nicht ein böser Geist die alte Mutter Anne daher! Was wird sie wohl wollen? Nach was seht ihr euch um, Mutterchen?

Mutter Anne.

Nichts, nichts. Wo ist dein Vater?

Roschen.

Ich weiß es nicht; er ist überall und er ist nirgends.

Mutter Anne.

Er würde besser thun, wenn er zu Hause bliebe.

Roschen.

Ihr seyd durch das kleine Gäßchen gekommen, Mutterchen, ihr habt die Thüre nicht zugemacht.

Mutter Anne.

Nein, nein, nein.

Roschen.

Aber, nach was seht ihr euch denn um?

Mutter Anne.

Ist dieß hier nicht deine Kammer?

Roschen.

Ja.

Mutter Anne.

Wo du schläfst?

Roschen.

Ja.

(Während der folgenden Arie gehen sie alle beide in der Stube herum.)

Mutter Anne.

Arie.

Ja, die Tugend ist ein Schatz,
Und ein Schatz ist ja die Tugend,
Das Silber macht dem Golde Platz,
Und das Alter weicht der Jugend,
Das Gold, das Silber, und die Jugend,
Weichen alle doch der Tugend,
Denn die Tugend ist ein Schatz,
Und ein Schatz ist ja die Tugend,
Das Silber macht dem Golde Platz,
Und das Alter weicht der Tugend,
Ey, nein, nein, es weicht der Jugend,
Denn die Tugend ist ein Schatz.

Es ist wahr, ich bin itzt bald
Fünf und neunzig Jahre alt,
Geh ich gleich schon an dem Stocke,
O! so bin ich doch noch klug;
Einer zieht mich bey dem Rocke,
Und dieß ist noch nicht genug.
Seht, der Knabe springt vor mir,
Zeigt mich mit dem Finger hier,
Doch, der erste, der mir springt,
Der, mich auszuspotten, singt,
Und sich nahe zu mir dringt,
Der kriegt von mir eine Watsch,
Patsch.

Ja, die Tugend ist ein Schatz,
Und ein Schatz ist ja die Tugend,
Das Silber macht dem Golde Platz,
Und das Alter weicht der Jugend ꝛc.

Dritter Auftritt.

Roschen, allein.

Hört mir einmal dieß einfältige Gewäsche! Was will sie damit sagen? Hätte ich ihr ein

Wort geantwortet, so würde sie nicht mehr aufgehöret haben — Ich weiß nicht, womit ich mich beschäftigen soll — Ich habe zu nichts Lust. (Sie bleibt tiefsinnig sitzen und lehnet sich auf ihren Stul.)

Vierter Auftritt.

Matthis, Roschen.

Matthis.

Hast du denn heute nichts zu thun?

Roschen.

Ha! seyd ihr da, mein Vater?

Matthis.

Was thust du da?

Roschen.

Ich —

Matthis.

Ja, ich.

Roschen.

Vergebt mir.

Matthis.

Je nu, so arbeite denn.

Roschen.

Roschen.
Aber, ihr geht ja immer hin und her.

Matthis.
Was geht dich das an?

Roschen.
Ihr schlafet alle Nachmittage, und heute habt ihr nicht geschlafen.

Matthis.
Ich will nicht schlafen.

Roschen.
Ihr könnet etwas nöthig haben.

Matthis.
Ich werde dich schon rufen, hum! ey, ey.
(Er sieht sie an und legt den Finger auf seine Stirne.)

Fünfter Auftritt.

Matthis, allein.

Arie.

Viel lieber an einem Fädchen
Eine ganze Heerde regiert,
Hundert Hämmel fortgeführt,
Als nur ein einzig Mädchen,
Dessen Herz . . dessen Herz schon die Liebe
spürt.

Sie

Sie hüpft, sie springet,
Sie tanzt, sie singet,
Seht, wie ihr Auge blitzt,
Wie sie die Ohren spitzt,
Wenn man von der Liebe spricht,
O! da hält sie der Henker nicht.
Doch das Alter und die Zeit
Wird sie lehren,
Unsern Rath, den sie itzt scheut,
Anzuhören,
Wird sie einst auch Mutter, so denkt an mich,
Singt sie, wie ich:

Viel lieber an einem Fädchen ꝛc.

Sechster Auftritt.

Matthis, Roschen.

Roschen, kömmt gelaufen.
Ach! Vater, ach! es ist mir leid.

Matthis.
Was?

Roschen.

Roschen.

Ich dachte nicht daran, es euch zu sagen. Geschwind, geschwind, geschwind, ihr müßt in das Schloß gehen.

Matthis.

Ich komme ja eben daher.

Roschen.

Ihr waret schon dort? — und bey dem Einnehmer?

Matthis.

Ich habe so eben mit ihm gesprochen.

Roschen.

Ihr habt mit ihm gesprochen? ha — Die alte Mutter Anne ist gekommen — Hattet ihr nicht gesagt, daß ihr in die Stadt gehen würdet?

Matthis.

Peters Sohn ist hingegangen.

Roschen.

Colas?

Matthis.

Ja.

Roschen.

In die Stadt?

Matthis.

Matthis.

Ja.

Roschen.

Ist es schon lang, daß er — Ihr sagtet gestern, ihr wolltet Saatfrucht kaufen.

Matthis.

Du hättest doch gar gern, daß ich fortgienge.

Roschen.

Ich, gar nicht, mein Vater; aber wenn ihr eben hier seyd, wird euch die Zeit so lang.

Matthis.

Sage lieber, sie wird dir bey mir lang.

Roschen.

Wenn ihr wollt, so will ich für euch hingehen.

Matthis.

Nein doch, nein doch, nein doch. Ich habe deine Dienste nicht nöthig. Ich erwarte den Peter hier, er wird mir schon Saatfrucht verschaffen, er wird mir schon welche verschaffen — (bey Seite.) Wie schlau! seht mir einmal. Ich wette, sie erwartet ihn.

Roschen, bey Seite.

Er wird nicht ausgehen.

Siebenter Auftritt.

Matthis, Roschen, Peter.

Roschen.

Ha! guten Tag, Herr Peter.

Peter.

Guten Tag, Roschen, guten Tag.

Matthis.

Ich wartete auf dich.

Roschen.

Wie befindet ihr euch, Herr Peter?

Peter.

Sehr wohl.

Matthis.

Laß uns allein.

Roschen.

Mein Vater sagte mir, ihr wäret in die Stadt.

Peter.

Nein, mein Sohn ist hingegangen.

Roschen.

Ja, um Saatfrucht zu kaufen.

Peter.

Nein, wegen Geld, so man mir schuldig ist.

Matthis.

Matthis.

Du wirst uns doch einmal reden lassen.

Peter.

Man sagt mir, du hättest nach mir gefragt.

Matthis.

Still — Was machst du da, du?

Roschen.

Ich? mein Vater!

Matthis.

Geh, thu was, geh, mache uns einen Salat aus, lese ihn sauber aus, wasche ihn, laß uns allein — (Indem Roschen einen Korb sucht und sich damit aufhält, daß sie in der Stube hin und her geht und sich allerhand zu schaffen macht, geht ihr Matthis immer nach und sieht, ob sie fortgeht.) Nun, Peter, wie steht es mit den Weinbergen?

Peter.

Ha! so ziemlich, wenn sie nur nicht so von den Rebenstichern zerfressen würden.

Matthis.

O! dieß war immer so. Was will man machen?

Peter.

Peter.

Nichts; da hilft nichts als Gott und die Zeit.

Matthis.

Die Bosheit der Menschen steigt immer höher.

Peter.

Wenn es einmal am ärgsten seyn wird, muß es wohl ein Ende nehmen.

Matthis.

Ja, wenn nur —

Achter Auftritt.

Matthis, Peter.

Matthis.

— Ha, itzt ist sie fort. Nun denn, Peter, davon ist die Rede nicht.

Peter.

Von was denn?

Matthis, nachdem er eine Armbrust geholet.

Kennt ihr dieses?

Peter.

Dieses? Das macht ihr gut; ob ich es kenne? es ist eine Armbrust.

Matthis.

Ja, es ist eine Armbrust; aber weiter.

Peter.

Nu! es ist die meinige, die ich meinem Sohne gegeben habe.

Matthis.

Gut.

Peter.

Es ist diejenige, mit welcher ich die Gabe gewonnen habe.

Matthis.

Richtig; aber —

Peter.

Es ist wohl schon dreyssig Jahre.

Matthis.

Ganz recht; ich habe —

Peter.

Ich habe den silbernen Becher noch.

Matthis.

Ja, ja, ich habe ihn gesehen — Ihr werdet wissen, daß —

Peter.

Ich habe ihn nicht bey mir.

Matthis.

Matthis.

Ihr habt es nicht nöthig. Ich wollte —

Peter.

Ich wollte euch ihn zeigen.

Matthis.

Ich zweifle nicht daran.

Peter.

Denn —

Matthis.

Ja denn, ja, ihr habt Recht. Er ist schön, ich habe ihn gesehen. Es ist ein Becher mit einem Henkel, wir werden ihn wieder sehen. Aber ich habe euch itzt ganz andere Dinge zu sagen.

Peter.

Nun so redet, redet.

Matthis.

Ihr seyd ein Wittwer und ich auch; unsere Weiber haben uns Kinder hinterlassen, euch einen Sohn und mir eine Tochter.

Peter.

Ja, die recht artig ist.

Matthis.

Euer Sohn scheint mir auch ein artiger Pursche zu seyn; ich habe euch um einen Rath zu fragen.

Peter.

Ich höre zu.

Matthis.

Wenn ihr statt eines Sohnes eine Tochter hättet und es käme ein junger munterer Vogel um euer Haus herum geschlichen, euch in eurer Abwesenheit zu besuchen. Ihr versteht mich. Was würdet ihr thun?

Peter.

Was ich thun würde? Wenn mir der Pursche nicht anstünde, so würde ich zu ihm sagen: Höre du, der und der, (da sagte ich seinen Namen) ich sehe deine Schliche alle, und ich bitte dich, solches nicht mehr zu thun, denn es misfällt mir. Zum ersten ist meine Tochter nicht für dich, denn du bist ein lüderlicher Kerl, denn du bist (kurz, was er nun wäre). Käme er wieder, so würde ich zornig werden, ich würde die Tochter prügeln, ich würde den Purschen prügeln, ich —

Matthis.

Matthis.

Ja, du würdest die ganze Welt prügeln. Wenn dir aber der Pursche anständig wäre?

Peter.

Wenn er mir anständig wäre? (Er denkt nach.) Ha! ha! — Alsdann — würde ich den Vater holen lassen oder ich würde selbst zu ihm gehen, Matthis; denn diejenigen, die etwas vorzutragen haben, müssen den andern entgegen gehen. Aber, davon wollen wir itzt nicht reden. Ich würde dem Vater alles sagen, was vorgeht und behaltet euren Sohn zu Hause oder ich schlage ihm Arm und Beine entzwey. Aber, mein Sohn liebt eure Tochter, sie schicken sich zusammen, sie sind ja in dem Alter. Wollt ihr sie ihm geben? Ach! redet doch, redet doch, und da würden wir mit einander davon reden.

Matthis.

Je nu, Peter, was ihr da sagt, daß der Vater thun soll, das thue ich. Gestern sind wir späte von einander gegangen, ich bin hier zurück in das Haus hereingekommen. Man konnte nicht recht sehen, da erblickte ich etwas

der Länge nach zwischen dem Tische und der Wand hier stecken. Es gieng auf vier Füssen. Ich glaubte, es wäre ein Hund, und gab ihm einen Tritt. Hußt! mit dir in den Hof! Meine Tochter fiel mir um den Hals. Ach! mein Vater, ihr kommt sehr spät wieder. Ach! mein Vater, ich war unruhig. Ach! mein Vater. Gieb mir Licht, sagte ich zu ihr.

Peter.

Nu! weiter?

Matthis.

Je nu! während dem sie Licht holete, fand ich diese Armbrust hier unter meinen Füssen.

Peter.

Hier?

Matthis.

Hier.

Peter.

Ey, ey.

Matthis.

Ich bin also gewiß versichert, daß dasjenige, was auf allen Vieren gieng, niemand anders war, als euer Sohn. Ich glaube, es ist unnöthig,

euch

euch zu sagen, daß mir dieses nicht gefällt. Befehlet es ihm also nachdrücklich, nicht mehr hieher zu kommen; oder, wenn ich ihn antreffe, so wird es ihn gereuen. Er hat mir einen garstigen Streich gespielet und ich könnte ihm auch einen spielen, der ihm nicht gefallen würde.

Peter.

Aber, wenn unsere jungen Leute einander lieben, und wir könnten —

Matthis.

Ach! davon läßt sich reden, davon läßt sich reden. Das ist mir eben recht.

Peter, nach einigem Nachdenken.

Was gebt ihr eurer Tochter mit?

Matthis.

Alles und nichts; und ihr eurem Sohne?

Peter.

Alles und nichts; ich habe nur ihn.

Matthis.

Ich habe nur sie.

Peter.

Ich gebe ihm fürs erste mein bestes Geschirr, meine ersten Pflüge.

Matthis.

Das heißt eure alten.

Peter.

Ja, sie werden sie wieder neu machen.

Matthis.

Und ich, ich gebe ihr das Geräthe, so sie gesponnen hat, alle Kostbarkeiten ihrer Mutter, ihre Kleider, ihr Weißzeug, ihren Putz, ihre Hauben, ihr goldenes Kreutz, ihre goldenen Ohrringe, (die hat sie schon) die seidenen Handschuhe, die Halsschleife das Band; ich will, daß sie sich sehen lassen soll.

Peter.

Ich verstehe, wir werden ihnen wenig geben und wollen es doch hoch anschlagen.

Matthis.

Wie das so zu geschehen pflegt.

Peter.

Erinnert ihr euch noch an unsern alten Amtmann? Meine Kinder, meine Kinder, sagte er mit seinem kleinen Stöckchen, der ungefehre Zufall fängt die Heyrathen an und die Eitelkeit endigt sie.

Matthis.

Eitelkeit? meinthalben. Aber, ich will sie mit in meinen Pacht nehmen.

Peter.

Und ich in den meinigen.

Matthis.

Wenn die Zeit aus ist, heißt das.

Peter.

Und ich auch. Wie lang habt ihr noch bis dahin?

Matthis.

Drey Jahre. Und ihr?

Peter.

Und ich fünf.

Matthis.

Sie müssen doch indessen leben.

Peter.

Fürchtet ihr nicht schon, es möchte ihnen etwas abgehen? Aber, man muß zuvor den jungen Leuten zu verstehen geben, was es koste, eine Haushaltung zu führen.

Matthis.

Ich verstehe euch; ja, ihnen das Leben ein wenig sauer machen.

Peter.

Was mich unruhig macht, ist, daß ich nicht weiß, wie sie sich aus dieser Verlegenheit ziehen wollen. Sie sind noch zu jung.

Matthis.

Zu jung! Peter! Verstand und ein Wort in Ehren. Erinnert ihr euch noch an das Liedchen?

Peter.

Es ist ja auf mich und auf meine verstorbene Frau gemacht worden.

Matthis.

Ich weiß es wohl.

Peter.

Ich weiß nicht, ob ich es noch kann. Es ist wahrhaftig schon lang.

Matthis.

O! es ist freylich schon lang. Ich war kaum so groß.

Peter.

A r i e.

Kanntet ihr sie denn nicht beide,
Hanne und den dicken Hanns?
Dümmer noch, als eine Gans,
Und als ein Hammel auf der Weide.
Einst, da beide nicht gesehn,
Ihre Heerden weidend gehn,
Blieben sie beysammen stehn,
O! da thaten sie sich sehr schön,
O! da wußten sie sich zu drehn,
Niemand durfte sie stören;
Doch als kaum ein halbes Jahr verfloß,
Ach! da war schon der Teufel los,
Verstand und ein Wort in Ehren,
Die machen den Menschen groß,
Und geben gute Lehren.

Matthis.

Wie man das in dem Dorfe gesungen hat! Je nu, hat euch diese Noth umgebracht? Ihr waret doch alle beide sehr jung.

Peter.

Peter.

Mein liebes Hannchen war nicht dumm. Mein Sohn ist ihr natürliches Ebenbild.

Matthis.

Meine Tochter wird ihr nichts nachgeben. Wißt ihr wohl, daß sie mir zur Last wird, ja, so zur Last, so zur Last — mehr, als meine verstorbene Frau. Wenn ich trinke, wenn ich fluche, wenn ich läppisches Zeug rede, so macht sie mir Vorwürfe. Sie ist gerade, wie ihre Mutter, und noch ärger; denn man muß sich vor der Jugend in Acht nehmen.

Peter.

Ihr habt Recht.

Matthis, nimmt dem Peter die Hand.

Kurz, die Sache ist richtig, und je eher, je besser.

Peter.

Je eher? nein, ich muß noch zuvor meinen Herbst einthun.

Matthis.

Ey, habe ich nicht meine Erndte?

Peter.

Peter.

Eben deswegen werden sie uns muthiger helfen; wir wollen es auf den Winter verschieben, auf das Dreykönigsfest.

Matthis.

Auf den Winter? das ist eine schlechte Zeit.

Peter.

Dieß ist die beste Zeit zum Heyrathen, das hat uns auch noch der Amtmann vorgesungen.

Matthis.

Euer Amtmann, euer Amtmann mit seinem ewigen Liedchen. Die meiste Zeit wußte er selbst nicht, was er sagte.

Peter.

Höret nur, höret.

Matthis.

Ich weiß schon, was ihr sagen wollet.

Peter.

Nein, nein.

Matthis.

Nun so höret nur, ist es nicht das?

Arie.

A r i e.

Es wärmt in dem Frühling schon
Ein Sonnenstral der Reben Blühte,
Dann trinken wir, der Arbeit müde,
Einst im Winter, mit Ruh und Friede,
Unsrer sauren Arbeit Lohn.

So sind auch der Liebe Freuden,
Wenn sie junge Herzen paart,
Vor den andern Jahreszeiten
Für den Winter aufbewahrt.

Peter.

Je nu, da seht ihr es ja, daß man die Hochzeit auf diesen Winter verschieben muß.

Matthis.

Ein Lied ist doch kein Beweis.

Peter.

Das ist die Antwort auf unsern Fall, ja, das ist die Antwort, das ist — Ihr denkt nach?

Matthis.

Ja, ich denke nach — Soll ich euch die Wahrheit rund heraus sagen?

Peter.

Peter.

Freylich.

Matthis.

Ich bin ein Mann, ich; ich bin kein Weib; ich kann meine Tochter nicht, wie ein Gebund Schlüssel, an meiner Seite hängen haben. Sie ist ehrlich, sie ist brav, kreuzbrav, aber vielleicht liebt sie euren Sohn, und die Tugend eines Mädchen, welches liebt, ist reifer, als sie seyn soll.

Peter.

Nu, ich; nu, ich; habe ich nicht das nemliche zu besorgen? Zwar nicht das nemliche, aber doch dergleichen. Mein Sohn ist hitzig, er hat ein gutes Herz, aber er faßt schnell Feuer und ich fürchte, er möchte auf den Einfall gerathen, fortzulaufen und das Land zu verlassen.

Matthis.

Nun so macht doch einmal ein Ende.

Peter.

O! wir werden immer noch Zeit haben.

Matthis.

Ey, sehet ihr denn nicht, daß sie uns quälen werden?

Peter.

Gut, quälen! Es giebt Mittel für alles. Das erstemal, daß mein Sohn hieher kommen wird, so werft ihn vor die Thüre. Er wird traurig seyn. Ich werde zu ihm sagen: Was fehlt dir? Er ist offenherzig, er wird mir seinen Verdruß erzählen. Geh nur, ich will mit dem Vater reden. Ach! ich danke euch. So ziehe ich ihn acht Tage herum.

Matthis.

Nun denn, acht Tage.

Peter.

Hernach werdet ihr nicht Zeit haben, mit mir zu reden; wieder acht Tage gewonnen.

Matthis.

Wieder acht Tage gewonnen.

Peter.

Hernach reden wir mit einander, aber wir bringen unsere Sachen nicht in Richtigkeit. Wieder acht Tage.

Matthis.

Matthis.

Wieder acht Tage.

Peter.

Nun haben wir die Abrede genommen.

Matthis.

Nu, acht und acht sind sechszehn und acht sind vier und zwanzig und acht sind —

Peter.

Sind zwey und dreyssig.

Matthis.

Da sind wir gerade in der vollen Erndte.

Peter.

Ey, ey, da müssen wir ihnen erst während der Erndte und dem Herbst so viel zu thun geben, daß sie Abends zu nichts anders Lust bekommen, als zum Schlafe.

Matthis.

Nun ist denn auch der Herbst zu Ende.

Peter.

Ey! sie sind doch deswegen noch nicht verheyrathet. Da wird es sich zutragen, daß ihr etwas von mir in dem Dorfe gesagt haben werdet, oder ich werde etwas über euch geredet

haben. Anstatt uns in Güte zu vergleichen, werden wir anfangen, auf einander zu schimpfen, alsdann werden wir mit einander brechen, alsdann werden die bösen Mäuler schwatzen, die Weiber werden sich darein mischen, daraus werden falsche Erzählungen, üble Nachreden, Verläumdungen entstehen. Redet mir niemals mehr von diesem Manne, redet mir niemals mehr von jenem Manne. Er mag zum Henker laufen, er und sein Sohn. Er mag zum Teufel gehen, er und seine Tochter. Unsere junge Leute werden weinen; sie werden einander desto lieber haben, und alsdann wird sich irgend ein ehrlicher Mann dazwischen legen, er wird uns wieder versöhnen und wunder glauben, wie verständig er ist. Alsdann kömmt der Winter, und hernach der Dreykönigstag und endlich darauf die Hochzeit.

Matthis.

Das wird uns Mühe kosten.

Peter.

Mühe, Mühe? Das würde mich nicht mehr Mühe kosten, als die Senne an dieser Armbrust zu spannen.

Matthis.

Matthis.
Das würde euch doch ziemlich schwer fallen.

Peter.
Ziemlich schwer? — Ha! ich habe noch eine steife Faust.

(Peter setzt sich in die Stellung, die Senne an der Armbrust zu spannen, und giebt sie hernach dem Matthis, der das nemliche thut.)

Neunter Auftritt.

Roschen, Peter, Matthis.

Arie.

Duo.

Matthis.
Laß ihn doch unverletzt,
Ha, ha, laß ihn doch unverletzt,
Denn das Alter hat schon Schranken
Deiner Kraft gesetzt.

Peter.
Sieh, meine Faust darf noch nicht wanken,

Matthis.
Man sieht ja deine Faust schon wanken,

Peter.
Es geht noch besser, als du es geschätzt,

Matthis.

Noch schlechter, als ich es geschätzt,

Peter.

Da hab ichs gut,

Matthis.

gut, gut, ey, schön.

Peter.

Da hab ichs gut,

Matthis.

gut, gut, ey, schön.

Peter.

Gut;

Matthis.

ey,

Peter.

gut,

Matthis.

schön,

Peter.

gut,

Matthis.

ey,

Peter.

gut,

Matthis.

schön.

Peter.

Peter.

Hier nehmt ihn, nun ist es an euch.

Matthis.

So gebt nur her, ich treff es gleich.

Beide.

Peter. Hier nehmt ihn, nun ist es an euch.
Matthis. So gebt nur her, ich treff es gleich.

Matthis.

Seh zu und glaub es doch,
Ich hab die Kräften noch.

Peter.

Laß ihn doch unverletzt,
Ha, ha, laß ihn doch unverletzt,
Denn das Alter hat schon Schranken
Deiner Kraft gesetzt.

Matthis.

Sieh, meine Faust darf noch nicht wanken.

Peter.

Man sieht ja deine Faust schon wanken.

Matthis.

Es geht noch besser, als du es geschätzt.

Peter.

Noch schlechter, als ich es geschätzt.

Matthis.

Da hab ichs gut,

Peter.

gut, gut, ey, schön.

Matthis.

Da hab ichs gut,

Peter.

gut, gut, ey, schön.

Matthis.

Gut,

Peter.

ey,

Matthis.

gut,

Peter.

schön,

Matthis.

gut,

Peter.

ey,

Matthis.

gut,

Peter.

schön.

Matthis.

Ich bin mir nicht mehr gleich.

Peter.

Nun war die Reih an euch.

Beide.

Matthis. Ich bin mir nicht mehr gleich.
Peter. Nun war die Reih an euch.

Peter.

Nun, nun, ich glaube sehr,
Ihr habt keine Kräften mehr.

Beide.

Wir fehlen alle zween,
Denn das Alter ruft: Laßt es stehn.
Laßt es stehn, laßt es stehn, laßt es stehn.
Wir haben nicht den Muth,
Zu thun, was noch ein Jüngling thut.
Wir beide haben nicht den Muth,
Zu thun, was noch ein Jüngling thut.

(Indem sie sich während dem Ende der Arie umkehren, werden sie Roschen gewahr, die ihnen zugehört haben kann. Sie gehen zurück, der eine auf die eine und der andere auf die andere Seite der Bühne. Sie

stampfen mit dem Fusse auf die Erde, sie stehen tiefsinnig da und stellen sich, als wenn sie in dem größten Zorne wären.)

Peter.

Zum Henker, sie hat uns gehöret.

Matthis.

Wie unvorsichtig!

Peter.

O Himmel!

Matthis.

Peter!

Peter.

Matthis!

Matthis.

Ihr seyd ein Schelm.

Peter.

Das sollst du mir schon bezahlen.

(Sie gehen wie rasend auf und ab, Roschen steht auf, stellt ihren Stul zurechte, betrachtet sie, und fängt das Trio an.)

A r i e.

T r i o.

R o s c h e n.

Ach! was haben sie gethan?
Welch ein schreckliches Getöse!
Ach! sie sind sehr böse,
Hört mich doch an.

Alle

Alle drey.

Roschen. { Vater! Matthis! Nachbar! Peter!
Sagt mir doch . . . Ach! ach! ach!

Peter. { Flegel, geh und packe dich,
Nun kann deine Tochter laufen,
Denn sie so theuer kaufen,
Ist nichts für mich.
Geh, Flegel, geh und packe dich.

Matthis. { Hielt ich meinen Zorn nicht ein,
Schlüg ich dir eins ins Gesichte,
Für solche Böswichte
Sollt Roschen seyn!

Roschen. { Ach! was haben sie gethan?
Welch ein schreckliches Getöse!
Ach! sie sind sehr böse,
Hört mich doch an.
Ach, Vater! ach, Peter! ach! sagt: warum?
Nur Geduld;
Bin ich Schuld?
Sagt doch: warum?

Pe-
ter.

Flegel, geh und packe dich,
(bey Seite.) Gut, gut, gut, gut.
Flegel, geh und packe dich,
Nun kann deine Tochter laufen,
Denn sie so theuer kaufen,
Ist nichts für mich.
Ich ein Narr?
Nein, nein, nein, nein.

Mat-
this.

(bey Seite.) Gut, gut, gut, gut.
Daß ich euch Roschen gäbe,
O! da wär ich wohl ein Narr;
Peter, nein, so lang ich lebe,
Bin ich gewißlich kein so grosser Narr.

Ros-
chen.

Ach! was haben sie gethan?
Welch ein schreckliches Getöse!
Ach! sie sind sehr böse,
Hört mich doch an.
Peter! ach! bedenkt es wohl,
Dieß sind gar zu arge Schwüre.
Colas! Colas!
Ach! was ist das!

Peter. (bey Seite.) Gut, gut, gut, gut.
Daß euch nur der Henker hol
Und euch durch die Lüfte führe.
O! wäret ihr doch nur schon läng-
stens da!

Matthis. (bey Seite.) Gut, gut, gut, gut.
Kömmt er mir nur vor die Thüre,
Prügl ich ihm den Buckel voll.
Colas, ja. Colas, ja.
Komm meiner Thüre nicht zu nah.

Roschen. Colas hat ja nichts gethan,
Seyd doch nur auf ihn nicht böse,
Hört mich doch an,
Mein Vater! ach! Peter!
Hört mich doch an.
Ach! vergebt, Colas kan̄ ja nichts dafür.
Straft lieber mich,
Seht, hier bin ich.

Peter. Daß euch nur der Henker hol,
(bey Seite) Gut, gut, gut, gut.
Daß euch nur der Henker hol
Und euch in die Lüfte führe.
O! wäret ihr nur schon längstens da,
Geh, packe dich.

Mat-

Matthis. (bey Seite.) Gut, gut, gut, gut.
Kommt ihr mir nur vor die Thüre,
Schlag ich euch den Buckel voll.
Kommt mir nur, ihr kennet mich.
Geh, packe dich.

Roschen. So hört mich an,
Colas hat ja nichts gethan,
Seyd doch nur auf ihn nicht böse,
Hört mich doch an.
Colas hat ja nichts gethan.
Ach! vergebt, hört mich an.

Peter. Daß euch nur der Henker hol,
Und euch durch die Lüfte führe,
Geh, packe dich.

Matthis. Kommt ihr mir nur vor die Thüre,
Schlag ich euch den Buckel voll.
Geh, packe dich.

Zehnter Auftritt.

Matthis ergreift einen Rechen, Roschen.

Matthis.

Und du, wenn ich erfahre, daß du mit seinem Sohne redest — Warum ist die Thüre an

diesem

diesem Gäßchen immer offen? Ich will sogleich ein Schloß daran legen. Wenn ich erfahre, daß du mit ihm redest, siehst du diesen Rechen, der Stiel ist von dem allerhärtesten Holze, mit voller Hand steht ihm eine Tracht Schläge damit zu Diensten. Er komme nur, beym Teufel, er komme nur. Wenn ich ihn hier antreffe — Heute wirst du wohl nicht mit ihm reden. Ich will die Thüre doppelt zuschliessen.

Eilfter Auftritt.

Roschen, allein.

Arie.

Ach! warum sind sie doch . . .
Ach! warum sind sie böse?
Die besten Freunde von der Welt,
Ach! mein Vater hat gewiß gefehlt,
Er hat gefehlt, er hat gefehlt.

Itzt ist die Zeit, daß Colas kommen soll,
Wie ist mein Herz des Kummers voll!
Wollte Gott, daß er nicht meinen Gram

In

In meinen Augen lese.
Wer hilft meiner Noth?
Ihn nicht mehr sehn, dieß ist mein Tod.

Ach! warum sind sie doch ꝛc.

Hier blieb ich stehn,
Voll Verlangen,
Ihn zu empfangen,
Ihn bald hier zu sehn.
Was mach ich? was thu ich?
Stellt er sich ein:
Was mach ich?
Ach! . . . ja . . . meinem Vater muß
ich gehorsam seyn.

Ach! warum sind sie doch ꝛc.

(Bey dem Ende dieser Arie nimmt Roschen den Rechen und versteckt ihn.)

Man klopft. (Es wird an die Thüre geklopft.) Ach! es ist Colas, ach! er ist es.

Colas ruft von aussen durch die Thüre herein.

Roschen, Roschen, ich bin es.

Roschen.

Roschen.

Ach! er ist es, die Thüre ist doppelt verschlossen.

Colas.

Roschen!

Roschen.

Ich will nicht antworten, es würde ihm zu viel Kummer verursachen; ich müßte ihm sagen, warum die Thüre doppelt verschlossen ist. Je nu, desto besser, daß sie verschlossen ist, es ist mir lieb. Er würde meinen Kummer gesehen haben. Das Herz klopft mir. Er ruft nicht mehr — er ruft nicht mehr! er ist fort! er ist fort! Ey, ey, er ist sehr geschwind weggelaufen; dieß hätte ich nicht geglaubt. Ach! Himmel! er stößt an den Fensterladen; ach! der lose Schelm, ich will mich verstecken.

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Roschen, Colas.

Colas, durch das Dachfenster.

Roschen! Roschen! sie ist nicht hier.

Roschen, unter dem Absatze der Treppe versteckt.

Ach! wie leid thut es mir.

Colas.

Roschen! hier ist ein Straus. Sie ist nicht hier. Ich will ihn an ihren Platz werfen; sie wird ihn finden. (Er wirft den Straus in die Stube, welcher auf die Erde fällt.) Ach, Himmel! da liegt er auf der Erde, sie kann im Gehen darauf treten. Könnte ich nur hinunter steigen. Ha! ich werde wohl hinab kommen können. (Er hängt seinen Hut an die Schwelle des Dachfensters, sein Hut fällt ausserhalb herunter.) Gut, da ist mein Hut herabgefallen. Was schadet es? (Er steigt herab, hebt den Straus auf, legt ihn auf den Tisch, auf den Stul, an das Spinnrad, neben sich auf die Seite. Während der Arie scheint Roschen sehr verlegen zu seyn und zeigt sich von Zeit zu Zeit.)

Arie.

A r i e.

Hier wohnt sie, wo ich zitternd schleiche,
Meiner Wünsche Sitz ist dort;
Ja, gewiß, hätt ich Königreiche,
Tauscht ich sie für diesen Ort.
Ach! mein Roschen, ist ein Glück,
Das meinem gleiche?
Welch ein Glück!

Diesen Flachs strich einst mein Kind,
Und ihre Hand führet diesen Rocken,
Ihr schöner Mund benetzt geschwind
Ihn, wenn er trocken,
Indem sie spinnt,
Hier, wo sie sitzet,
Arbeitend schwitzet,
Wo Roschens Reize täglich sind.

Ach! mein Roschen, ist ein Glück rc.

Dieser Straus, den ich ihr gepflücket,
Dem bald ihr Busen des Frühlings
Wärme giebt,

Der düftend Roschen sanft erquicket,
Der soll meinem lieben Kinde sagen,
Was meine Lippen niemals wagen,
Wie sehr sie Colas liebt.

Ach! mein Roschen, ist ein Glück ꝛc.

(Bey dem Ende der Arie sucht Colas wieder durch das Dachfenster hinaus zu kommen. Roschen wird unwillig darüber, daß er fortgeht und wie er hinaus will, nimmt sie einen Knauel Wolle und wirft ihn ihm nach. Er sieht sie und steigt wieder herab.)

Colas.

Du bist da, du bist da. Ach! Roschen, wie! du bist da.

Roschen.

Geh fort, geh fort.

Colas.

Sage mir denn —

Roschen.

Nein, geh geschwind fort.

Colas.

Warum hattest du dich denn verstecket?

Roschen.

Geh fort, ich bitte dich. Mein Vater —

Colas.

Fürchte nichts; laß mich nur machen.

Roschen.

Nein, ich bitte dich. Ich höre dich nicht an.

Colas.

Ich war in der Stadt.

Roschen.

Ach! wie unglücklich bin ich, daß ich mich ihm gezeigt habe!

Colas.

Nur ein einzigs Wort.

Roschen.

Nun was denn?

Colas.

Sage mir, warum —

Roschen.

Ach! ich bitte dich, auf den Knieen bitte ich dich, geh geschwind fort. Heute Abend, heute Abend.

Colas.

Ich gehorche dir. Ach! wie grausam!

Roschen.

Ja, ja, geh fort.

(Colas steigt wieder auf den Tisch, auf die Wandhacke und da er im Begriffe ist, durch das Dachfenster zu schlupfen, sieht er sie während der Arie an und steigt wieder herab.)

A r i e.

D u o.

C o l a s.

Liebst du mich?

R o s c h e n.

ob ich dich liebe?

B e i d e.

Colas. Frölich sagt mein Herz, daß mich Roschen liebe.

Roschen. Gleiche Neigung nährt unsrer Herzen Triebe.

Beide. { Ja, Tag und Nacht
Hab ich an dich gedacht.

C o l a s.

Ich seh dich da, da, da.

R o s c h e n.

Ich seh dich, da, da, da.

B e i d e.

Ach! wie ich dich liebe!

Roschen.

Roschen.

Bist du so wie ich?

Colas.

Bist du so wie ich?

Roschen.

Denk ich nur an dich,

Colas.

Denk ich nur an dich,

Beide.

Dann fühl ich die Freude,
O! dann denk ich froh:
Wir lieben uns beide.

Roschen.

Und dann bleib ich so.

Colas.

Und dann bleib ich so.

Colas.

Liebst du mich? ꝛc.

Roschen.

O Himmel! hier ist mein Vater, ich höre ihn. Geschwind rette dich.

Colas.

Ach! ich will schon bald — Auf heute Abend.

Roschen.

Geschwind, mein Vater, ach, Himmel!

(Vergebens sucht Colas zu eilen, er ist gezwungen, auf der Wandhacke zu bleiben, weil das Dachfenster wieder zugefahren ist.)

Dreyzehnter Auftritt.

Roschen, Matthis, Colas.

Matthis.

Arie.

Ach! ach! welch ein Schmerz
Für das Herz
Eines Mädchen!
Bald Seufzer, bald Thränen, Gelübde,
Gebetchen,
Nur den Schatz zu sehn.
Ach! ach! es ist nicht auszustehn.

Wie alt ist denn das gute Kind?
(Discantstimme.) Sechszehn Jahr.
(Baßstimme.) Sechszehn Jahr.
(Discantstimme.) Schon, schon.
(Baßstimme.) Geschwind muß man einen
Mann ihr geben.
(Discantstimme.) Papa, drum bitt ich eben,
Sonst kann ich nicht mehr leben.
(Baßstimme.) Das arme Kind stirbt noch
davon.
(Er gähnt.) Ach! ach! ach! ach!

Ach! ach! welch ein Schmerz ꝛc.

(Bey dem Ende der Arie hebt Matthis den Knauel Wolle auf, den Roschen ihrem Geliebten nachgeworfen hatte.)

Roschen, bey Seite.

Wie stehe ich in Sorgen! Wie wird er hier heraus kommen?

Matthis.

Sie ist sehr sorgfältig. Wie würde sie für eine Haushaltung sorgen? Sie giebt nicht einmal Achtung auf einen Knauel Wolle —

(Sie nimmt ihn trotzig weg.) Ich will dich — Aha! du trotzest, du hängst das Maul — Du redest kein Wort, aha! Du bist neugierig — Aha! du horchest auf — Was hast du gehöret? Nichts, ja, nichts — Ich will dir meine Tochter geben, ich will dir meinen Sohn geben. Wir hatten dich wohl gesehen, wir hatten dich zum besten — Und weißt du, woran du schuld bist? — Diesen Augenblick hat er befohlen (Er gähnt von Zeit zu Zeit.) Ah! ah! er hat seinem Sohne befohlen, auf drey Jahre fortzureisen, und das ist wahr, denn ich habe ihn auf das Pferd steigen sehen, er sitzt nicht übel im Sattel. Aha! du bist neugierig, aha! du trotzest, du redest kein Wort. Ja, hi! ha! du trotzest; ey! das ist grausam. Ach! welch ein Schmerz! ah! ah! ah! alle das Ding macht mir Langeweile, ich werde ganz schläfrig davon; ja. Ja, man wird sie verheyrathen, ein faules Ding, das gar nichts kann.

Roschen.

Mein Vater!

Matthis.

Matthis.

Ein eitles Püppchen, das nur ans Putzen denkt.

Roschen.

Aber, mein Vater!

Matthis.

Die für nichts sorgt, die niemand gern hat, die auf nichts Achtung giebt.

Roschen.

Könnt ihr sagen, daß ich —

Matthis.

Die so gar ihre Wolle herumfahren läßt. (Sie lächelt empfindlich.) Essen, trinken, schlafen, des Tages vier Mahlzeiten, das ist ihre Sache.

Roschen.

Könnt ihr mir irgend einen Vorwurf machen?

Matthis.

Die nur die Liebe in ihrem Kopfe hat, die nur in ihren Colas verliebt ist. Schon der Name Colas wäre mir ein Ekel. Colas — Colas, ein Schwärmer, ein Flüchtling, der in alle Mädchen verliebt ist, der allen denen, die er sieht, etwas vorschwatzt; aber er ist fort. Sich

in einen Purschen zu verlieben und in was für einen noch dazu? Wenn ich ihn hier finde, aber er ist fort, hi, hi. Ha! ha! laß mich ihn nur wieder hier antreffen. Hurtig, sing, willst du singen?

Roschen, legt einen Rocken an.

Ich will singen.

Matthis.

Wenn — wenn — wenn — wenn ich einschlafe, so wecke mich, hörest du? Wecke mich in einer Stunde. Hier nimm seine verdammte Armbrust. Wenn er hieher kömmt, sie wieder zu holen, so gieb sie ihm.

Roschen.

Warum geht ihr nicht auf euer Bett, Vater?

Matthis.

Ich — ich — ich — ich will nicht schlafen, sing, sing.

Roschen.

Wenn ihr aber einschlafet.

Matthis.

Ich will schon hören, ob du nicht singst.

Roschen.

Wenn er nur einschlafen könnte!

Arie.

Es war einst ein Vogel draus,
Grau, wie die Maus,
Jungen, die er nicht verläßt,
Baut er ein Nest.
Als die Zeit die Flügel gab,
Reisten sie ab,
Singend flogen sie sehr bald
In den Wald.
O liebet, liebet uns, so sangen sie spat und früh.
Liebe mich, mein Herz vergißt dich nie.

Singen sie im Frühling nur
Auf der Flur,
Werden schon die Bäume grün,
Fangen an blühn,
Das verliebte Hannchen ruft
Durch die Luft,
Daß das Echo wiederschallt,
Durch den Wald;

O!

O! liebet, liebet mich, so singt sie spät
und früh;
(Sie giebt dem Colas ein Zeichen, die Beine hinauf
zu ziehen.)
Halt die Füsse höher, denn man sieht sie.

Endlich sangen sie so lang
Ihren Gesang
Daß ihr Kehlchen, so sehr zart,
Heiser ward.
Jünglinge, die sich bemüht,
Können ihr Lied,
Und des kleinsten Stimme schallt
Durch den Wald;
O! liebet, liebet uns, so singen sie spät
und früh.
(Sie winkt dem Colas wieder, die Beine hinauf zu
ziehen.)
Halt die Füsse höher, denn man sieht sie.
(Colas, welcher von der Wandhacke gehalten wird, will seine Beine hinaufziehen und verliert darüber das Gleichgewicht. Er fällt auf den Tisch, von dem Tische auf die Erde und schleppt den Sattel und den Zaum, die neben daran an der andern Wandhacke hängen, nach sich.)

Roschen.

Roschen.

Ach Himmel! ach Colas!

Matthis.

Wer ist da? wer ist da? was heißt das? was ist das? was für ein Lärm? was für ein Getöse?

Roschen.

Mein Vater — Colas —

Colas.

Ich bin es, ich bin es.

Matthis.

Nu, du, was willst du? was willst du? was soll das heissen? Geht man so in ein Haus hinein? ich habe geglaubt, das Dach — die Hölle — der Teufel — Was willst du? laß sehen.

Colas.

Herr Matthis!

Matthis.

Was willst du mit dem Herrn Matthis? Nu, weiter!

Roschen.

Ach! er hat sich gewiß beschädigt. Ach! ich sterbe. Ach! ich kann nicht mehr.

Colas.

Colas.

Roschen, Roschen, es wird dir übel. (Es wird ihr übel.)

Matthis.

Roschen, Roschen, laß ihn doch gehen, laß doch den Narren gehen, der wie eine Stückkugel ins Haus gefahren kömmt. Er hat sie erschreckt, ich habe mich selbst gefürchtet. Fürchte nichts, mein Töchterchen, ich bin es, ich bin es, es ist der Colas.

Colas.

Ich bin eben ausgeglitscht und bin gefallen.

Roschen.

Hast du dir keinen Schaden gethan?

Colas.

Nein, nichts weniger.

Matthis.

Ich will sterben, wenn ich wußte, daß er es wäre — Aber warum kömmst du hieher?

Colas.

Ich kam —

Matthis.

Zum Henker, freylich kamst du. Ich habe

es

es wohl gehöret, daß du kamst. Aber warum kamst du?

Colas.

Um euch dasjenige wieder zu bringen, was –

Matthis.

Was?

Colas.

Dieses hier.

Matthis.

Was? dieses hier?

Colas.

Hier, diesen Sattel und diesen Zaum, den mein Vater von euch entlehnet hatte.

Matthis.

Ich schwöre dir, daß ich nichts davon wußte. Aber wenn —

Colas.

Ihr befindet euch doch wohl, Herr Matthis und Jungfer Roschen?

Matthis.

Ja, ja, wir befinden uns alle wohl. Nun geh und packe dich wieder fort und komm mir keinen Schritt mehr wieder hieher.

Colas.

Colas.

Ich habe aber doch nicht so übel gethan, denn —

Matthis.

Nein, nein, aber lebe wohl.

Colas.

Habe ich euch etwas zu leide gethan?

Matthis.

Nein, nein, aber ich bin Herr in meinem Hause und ich will nicht, daß du herein kommen sollst.

Colas.

Nu, und warum?

Matthis.

Frage deinen Vater, sieh, hier kömmt er.

Vierzehnter Auftritt.

Colas, Matthis, Roschen, Peter.

Colas.

Ach, Himmel!

Roschen.

Ach, grosser Gott!

Peter.

Peter.

Ich hatte vergessen — Was machst du denn da?

Colas.

Mein Vater, ich kam aus der Stadt, wo ich euer Geld empfangen habe.

Peter.

Das ist nicht der Weg, hier durch zu kommen.

Colas.

Sobald der Herr euren Zeddel gesehen hat —

Peter.

Das ist es nicht, was ich —

Colas.

Da hat er mir das Geld sogleich dargezählet.

Peter.

Das ist es nicht, wornach ich frage.

Colas.

Das ganze Geld, die völlige Summe; ich habe zwey und zwanzig Thaler Silbergeld, drey Louisd'or und Münze. Ich gehe, mein Vater.

Peter.

Aber, sage mir ein wenig —

Colas.

Er möchte euch gar gerne kennen, mein Vater.

Roschen.

Ihr habt mich einen Salat ausmachen heissen.

Matthis, zu seiner Tochter.

Halt dein Maul. (Die beiden Väter winken einander zu.)

Peter, zu seinem Sohne.

Halt dein Maul. Warum bist du hier? Habe ich dich hieher geschickt?

Matthis.

Wenn ihr ihn nicht geschickt habt, so ist er denn sorgfältiger, als ihr; denn er hat mir den Sattel und den Zaum wieder gebracht, den ich euch geliehen hatte.

Peter.

Was ist das für ein Sattel und Zaum? Was soll das heissen?

Matthis.

Hier ist beides.

Peter.

Peter.

Ein Sattel?

Matthis.

Ja.

Peter.

Ein Sattel, den ich von euch entlehnet habe? ich? ich habe ja viere zu Hause.

Matthis.

Nun er bringt mir ihn ja aber doch wieder.

Peter.

Willst du mir gleich sagen, was darunter steckt?

Colas.

Ich hatte ihn für einen meiner Freunde im Dorfe entlehnt.

Peter.

Schöne Ausflüchten! schöne Vorsicht! Ehe er ihm einen von den unserigen leiht — Nu —

Fünfzehnter Auftritt.

Colas, Roschen, Matthis, Peter, Mutter Anne.

Mutter Anne, betrachtet das Dachfenster.

Ha! Ha! ja, da ist es.

Colas, mit einer vergnügten Mine.

Gut, da ist die Mutter Anne.

Mutter Anne.

Ha! hier sind sie alle.

Matthis.

Nu, Mutterchen, was willst du?

Mutter Anne.

Was ich will?

Colas.

Ja, Mutterchen, gebt mir den Arm.

Mutter Anne.

Rühre mich nicht an. Ach! man hat wohl Recht, wenn man sagt, daß die Nachlässigkeit der Väter die Kinder verderbe. Ein nachlässiger Vater zieht einen Schwärmer aus seinem Sohne und (indem sie Roschen ansieht) wer die Mut-

ter verliert, verliert die Tugend. Ich habe es noch gesehen, ja ich habe die Väter ihre Kinder regieren gesehen, aber itzt sind es die Kinder, welche die Väter regieren, auch ist der Himmel darüber erzürnt.

Matthis.

Ueber was?

Mutter Anne.

Ueber alles.

Peter.

Vielleicht darüber, daß er euch zuhört.

Mutter Anne.

Ich rede nicht mit dir, Peter, du bist zu brav.

Roschen.

Redet ihr mit mir, Mutterchen?

Mutter Anne.

Ja, kleines unverschämtes Ding. Wenn deine Mutter noch lebte, wie sollte es da Hiebe setzen.

Roschen.

Aber ihr seyd doch wegen etwas gekommen.

Mutter Anne.

Ja, um deinem Vater zu sagen — um deinem Vater zu sagen, daß es mehr Blinde als Sehende giebt. (Sie lachen alle.)

Matthis.

Eine wichtige Nachricht! ha! ha! ha!

Mutter Anne.

Ha! ha! lache, blöcke deine Zähne, als wenn du mich beissen wolltest. Es giebt viel zu lachen dabey für dich. Sieh, wenn ich gewußt hätte, da ich deine Amme war, was ich itzt weiß, ich hätte dich lieber verhungern lassen.

Colas.

Und ich, Mutter, wie ich bey euch zur Pflege war.

Mutter Anne.

Halt dein Maul, kleiner Schelm, kleiner Spitzbube, du wirst verflucht seyn — Verzeih mirs Gott. Das wollte ich nicht sagen.

Roschen.

Ach! Mutterchen, ihr fluchet?

Colas.

Ach! ihr flucht?

Mutter Anne.

Du bist schuld daran. Sieh, mit meinem Stocke hier wollte ich dich — wollte ich dich —

Colas, zum Röschen.

Auf heute Abend, ich gehe, denn sie ist verrückt.

Peter.

Halt dein Maul.

Mutter Anne.

Verrückt, verrückt! Ich will dir zeigen, wie ich verrückt bin. Bleib, bleib; mach ihn bleiben, Peter.

Peter.

Bleib hier, weil sie es so haben will.

Colas.

Ich bleibe von Herzen gern. Das ist mir eben recht.

Mutter Anne.

Ich glaube es wohl, kleiner Spitzbube, daß es dir eben recht ist.

Matthis.

Nu, was wolltet ihr uns denn sagen?

Peter.

Wider wen habt ihr denn was.

Mutter Anne.

Ihr solltet euch beide schämen über das, was ich sagen will.

Peter.

Ja, für euch sollten wir uns schämen, weil ihr es nicht sagt.

Mutter Anne.

Ich werde es nur zu viel sagen, aber ich will nicht, daß man ihn schlagen soll.

Matthis.

Wen? so sagt es denn.

Peter.

Nu, so redet doch einmal.

Mutter Anne.

Wie? Zween Männer in eurem Alter. Denn, du, Matthis Heckmann, du bist gebohren — den siebenten Jänner im Jahre —

Matthis.

Weiter, weiter, wir wissen unser Alter.

Peter.

Ja.

Mutter Anne.

Ich habe dich noch unschuldig in meiner Schürze getragen.

Matthis.

Weiter, macht fort oder wir gehen.

Peter.

Wir lassen euch sonst allein da stehen.

Roschen.

Ich fürchte sehr —

Colas.

Sie wird uns von den Blinden reden.

Mutter Anne.

Du möchtest wohl sehr gern, daß jederman blind wäre. Ist es erlaubt, daß dieser kleine Schelm und dieses unverschämte Ding die ganze lange Nacht hindurch am Fenster mit einander plaudern?

Roschen.

Ach! was ist das für eine Lüge?

Colas.

Ach! kann man so frech lügen?

Colas und Roschen.

Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr.

Roschen.

Ja, es ist erlogen. Mein Vater weiß wohl, daß ich zur nemlichen Zeit schlafen gehe, wie er.

Colas.

Ich schlafe in meines Vaters Kammer.

Mutter Anne.

Ja, und du stehst auf und du lässest dich zum Speicherfenster an der Rolle herunter. Man hat dich gesehen, das ganze Dorf weiß es.

Roschen.

Kann man solche Sachen sagen?

Colas.

Wenn ich die wüßte, die es gesagt haben, so sollten sie es mit mir zu thun bekommen.

Mutter Anne.

Ich bin es, ich sage es. Laß sehen, ob ich es mit dir zu thun bekommen werde.

Colas.

Wenn ihr träumt —

Peter.

Ich sage dir es noch einmal, halt dein Maul.

Mutter Anne.

Ich träume? Sieh, ich würde nicht alles gesagt haben, aber itzt will ich erst alles sagen.

Colas.

Sagt etwas, wenn ihr könnt. Ich heisse es euch ja selbst.

Roschen.

O Himmel! warum foderst du sie noch heraus?

Mutter Anne.

Schlagt ihn aber nur bey Leibe nicht. Wie? hast du nicht vor einer kleinen Weile an diese Thüre geklopft?

Colas.

Man muß wohl klopfen, wenn man hinein will.

Mutter Anne.

Wenn man hinein will? — Ey! Warum giengst du denn nicht hinein? warum giengst du nicht hinein? Bist du nicht um das Haus herum geschlichen? Bist du nicht in das kleine Gäßchen gesprungen? Hast du nicht deine Füsse in die Mauerlöcher gesteckt, einen nach dem andern? Bist du nicht über die Mauer geklettert und in meinen Garten gestiegen?

Colas.

Colas.

Nein, nein, nein.

Mutter Anne.

Nein? nein? Wie? habe ich dich nicht auf meinen Apfelbaum steigen sehen? Der Ast brach, ach Himmel! — Aber nichts bessert ihn, er hat sich wie ein Rasender wieder aufgerafft. Bist du nicht auf meinen Nußbaum gestiegen und durch das Dachfenster gekrochen? Sieh, hier ist es, um mich Lügen zu strafen.

Colas.

Nein, nein, es ist nicht wahr.

Mutter Anne.

Ach! Teufelskind! du heissest mich lügen?

Colas.

Ja, ich heisse euch lügen.

Mutter Anne, zeigt den Hut.

Nun, so heiß denn auch deinen Hut lügen, den du in den Garten hast fallen lassen.

Peter.

Wie?

Colas.

Ach, Himmel!

Roschen.

Ach! grosser Gott!

Matthis.

Ach! zum Henker, itzt verwundere ich mich nicht mehr. Puff! der Teufel, ich habe gemeint, es wäre die Hölle. Ach! Peter! ach! Peter!

Roschen.

Ach! garstige Frau, könnt ihr —

Colas.

Fragt mich einmal, was ich euch gethan habe. Ja, nun gehe ich fort. Ja, mein Entschluß ist gefaßt; ja, ich will aus dem Lande laufen, ich bin voller Verzweiflung.

Mutter Anne.

Ist er nicht nun voller Verzweiflung? Der kleine Schelm wird mich noch vor Kummer sterben machen. (Sie zieht ihr Schnupftuch heraus und weint.)

Arie.

Quintett.

Matthis.

Ich weiß nicht, was ich machen soll.

Peter.

Ich glaub es wohl, ich glaub es wohl.

Colas.

Colas.

Ach! Roschen, itzt muß ich von dir.

Roschen.

Nein, bleibe hier, nein, bleibe hier.

Mutter Anne.

Ihr macht mir auch den Kopf zu toll.

Roschen und Colas.

Roschen. Nein, bleibe hier, nein, bleibe hier.
Colas. Ach! weine nicht, itzt scheiden wir.

Peter und Matthis.

Ihr seht wohl, daß man einen Schluß
Für diese beide fassen muß.
Wer säh es diesen beiden an,
Was ihre Liebe wagen kann?
Seht sie nur an.

Mutter Anne.

Ich sage, daß man einen Schluß
Für diese beide fassen muß.
Ach! längstens hab ich es gemerkt,
Wie ihre Liebe sich verstärkt.
Seht sie nur an.

Alle.

Roschen.
Nein, bleibe hier, nein, bleibe hier,
Gehst du fort, so wird mich niemand wieder sehn,
Ja, es kostet mich mein Leben,
Dein Roschen stirbt, wenn es dich verliert.

Mutter Anne.
Colas! ach! mein Sohn,
(Zu den Kindern.) Ich mach es schon.
(Zu den Vätern.) Seht sie doch an,
Seht doch die Quaal,
Die itzt mein Herz für eure Kinder spürt.

Colas.
Ach! weine nicht, itzt scheiden wir,
Liebes Roschen, Colas muß itzt von dir gehn.
Getrost, mein Vater wird sich geben,
Ach! welch ein Schmerz ist der, so mich itzt rührt.

Peter.
Wer sah es diesen beiden an,
Wie die Liebe närrisch machen kann?
Doch! können wir noch widerstreben?
Seht, der Schelm hat mich gerührt.

Matthis.

Mat-this.
Wer sah ihnen an,
Was ihre Liebe wagen kann,
Wie die Liebe närrisch machen kann?
Doch! können wir noch widerstreben?
Warum hab ich ihn zur Thüre
Nicht schon längst hinaus geführt?

Colas.

Ich erhielt von euch das Leben,
Aber sonst kein ander Gut.

Peter.

Sonst kein Gut? sonst kein Gut?

Mutter Anne.

Ach! Peter, schlagt ihn nicht.

Matthis.

Er weiß ja gar nicht, was er thut.

Colas.

Wird mir Roschen nicht gegeben,
So behaltet euer Gut.

Peter.

Mein Gut? mein Gut?

Mutter Anne.

Ach! Peter, schlagt ihn nicht,
Den Streit, den hab ich angericht.

Matthis.
Er weiß ja gar nicht, was er thut.
Seht, der Colas ist verrückt.

Peter.
Colas ist verrückt.

Colas.
Diesen Augenblick
Nehmt das Geld zurück.

Mutter Anne.
Colas! mein Sohn!

Peter und Matthis.
Was thun wir? Du! rathe.

Colas.
Fünf und sechs ist acht,
Und drey ist dreyzehn,
Und fünf ist sechszehn,
Hier ists gezählet,
Ich geh, nehmt euer Geld zurück.

Mutter Anne.
So höret mich;
Er giebt euch wirklich hier
Euer Geld zurück.

Peter und Matthis.
Du bist geschickt.
Ihr seht wohl, daß man einen Schluß
Für diese beide fassen muß.
Den Augenblick . . .

Colas.
Ich erhielt von euch das Leben,
Aber sonst kein ander Gut.

Peter.
Sonst kein Gut? sonst kein Gut?

Mutter Anne.
Ach! Peter, schlagt ihn nicht.

Matthis.
Er weiß ja gar nicht, was er thut.

Colas.
Wird mir Roschen nicht gegeben,
So behaltet euer Gut.

Peter.
Mein Gut? mein Gut?

Matthis.
Er weiß ja gar nicht, was er thut.

Mutter Anne.
Ach! Peter, schlagt ihn nicht;
Den Streit, den hab ich angericht.

Alle.

Ach! höre mich, ach! höre mich.
Nein, bleibe hier, nein, bleibe hier.

Roschen. Gehst du fort, so wird mich niemand
wieder sehn.
Ja, es kostet mich mein Leben,
Dein Roschen stirbt, wenn es dich
verliert.

Mutter Anne. Ach! glaubet mir, vermählet sie,
Es ist wahrhaftig nicht zu früh,
Sie lieben sich auch gar zu sehr,
Drum hindert dieses Band nicht
mehr,
Faßt diesen Schluß.
Colas! ach! mein Sohn!
Ich mach es schon,
Seht sie doch an,
Seht doch die Quaal, die itzt mein
Herz
Für eure Kinder spürt.

Colas.
Nein, lasse mich,
Ach! weine nicht, itzt scheiden wir.
Liebes Roschen! Colas muß itzt von dir gehn,
Getrost, mein Vater wird sich geben,
Ach, welch ein Schmerz
Ist der, so mich itzt rührt!

Peter und Matthis.
Seht, der Colas ist verrückt,
So rathe du, du bist geschickt.
Ihr seht wohl, daß man einen Schluß
Für diese beide fassen muß.
Wer sah es diesen beiden an,
Was ihre Liebe wagen kann,
Wie die Liebe närrisch machen kann?
Doch! können wir noch widerstreben?

Peter.
Seht, dieser Schelm hat mich gerührt,
Seht, dieser Schelm hat mich gerührt.

Matthis.
Warum hab ich ihn zur Thüre
Nicht schon längst hinaus geführt?

Peter.

Geh den Augenblick hinaus und warte vor der Thüre auf mich.

Matthis.

Und du, geh gleich in deine Kammer hinauf.

Peter.

Du Flegel!

Matthis.

Du Gännschen!

Peter.

Du grosser Heulaffe!

Matthis.

Du grosse Närrinn!

Mutter Anne.

Geh, mein Sohn, geh.

Sechszehnter Auftritt.

Peter, Matthis, Mutter Anne.

Peter.

Das macht uns einen Strich durch unsere Rechnung.

Matthis.

Es ist hohe Zeit, es hält nicht mehr Stich bis auf den Winter.

Mutter Anne.

Das ist ganz natürlich, das ist ganz natürlich.

Peter.

Ich vermuthete nicht, daß er mich weichherzig machen würde.

Mutter Anne.

Das ist ganz natürlich, das ist ganz natürlich. Kommt, meine Kinder.

Siebenzehnter und letzter Auftritt.

Alle Personen.

(Bey dem Ende der ersten Strophe des Vaudeville, kömmt Roschen ganz sachte die Treppe herunter und Colas nähert sich schleichend.)

Vaudeville.

Mutter Anne.

Setzt dem schnellen Bache gleich
Mühsam aufgeworfne Dämme,
Schützt den vollbehängten Zweig,
Widersteht dem Wuchs der Stämme.
Nicht wahr, eure Kunst ist nur
Ein verlorenes Geschwätze,
Und ihr erkennet die Gesätze
Der gebietenden Natur.

Colas.

Colas.

Seht, ich war euer einzig Kind,
Doch itzt werden zwey euch ehren,
Glaubt, daß wir erkenntlich sind,
Stets wird unser Dank sich mehren.
Theilt itzt Roschen mit mir nur
Eures Segens holde Schätze,
So folgt sie mit mir dem Gesätze
Der gebietenden Natur.

Roschen.

Meinen Colas lieb ich sehr,
Er hat mir sein Herz gegeben,
Doch euch, Vater, lieb ich mehr,
Denn ihr gabt mir einst das Leben.
Glaubt, daß ein Herz, das beiden schwur,
Euch auch beide ewig schätze,
Denn für euch beide sind Gesätze
Der gebietenden Natur.

Peter.

Freund! heut sind wir recht vergnügt
Durch der beiden Kinder Freude,
Ihre Liebe hat gesiegt,
Und sie rühreten uns beide;

Ihr

Ihr wißts, ich suchte mit euch nur,
Wie ich ihr Glück zurücke setze,
Doch, ich empfand bald die Gesätze
Der gebietenden Natur.

Matthis, an die Zuschauer.

Gönnt uns ferner eure Huld,
Gönner, die dieß Spiel gesehen,
Habt mit Fehlern oft Geduld,
Kenner, so die Kunst verstehen.
Ein jeder von uns suchet nur,
Wie er die Rolle gut besetze,
Denn wir erkennen die Gesätze
Der gebietenden Natur.

E N D E.

Sammlung
der
komischen Operetten
so wie sie von der
Churpfälzischen Deutschen
Hofschauspielergesellschaft
unter der Direction
des Herrn Marchand
aufgeführet werden
I Band

Frankfurt am Mayn
mit Andreäischen Schriften
1772

Faber del: Wicker sc:

Anzeige
an
das Publikum.

Da verschiedene vornehme Freunde mich um die öffentliche Mittheilung der sämmtlichen komischen Operetten ersucht haben, die auf meiner Bühne aufgeführet werden: so habe ich diese Sorge demjenigen, der die meisten derselbigen übersetzet hat, überlassen, unter dessen Aufsicht diese Sammlung in verschiedenen nach einander folgenden Bänden, mit dazu gehöriger Musik, unter dem Titel:

Sammlung der komischen Operetten, so, wie sie von der Churpfälzischen deutschen Hofschauspielergesellschaft, unter der Direction des Herrn Marchand, aufgeführet werden;

erscheinen wird. Ich habe diese Anzeige für desto nöthiger gehalten, da ich, bey zu befürchtendem Nachdrucke und falschen Ausgaben, dem Publikum die Versicherung schuldig bin, daß ich keine andere Ausgabe für wahrhaft und ächt erkenne, als diejenige, welche unter gemeldetem Titel in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt am Mayn ausgegeben wird.

Maynz den 12ten Jänner 1772.

Theobald Marchand,

Director der Churfürstl. Pfälzischen Hofschauspielergesellschaft.

Vorbe-

Vorbericht.

Diese komischen Singspiele sollen in dieser Vorrede nicht als unnachahmliche Meisterstücke angepriesen werden, aber sie sollen eben auch den Herrn Kunstrichtern kein demüthiges Knixchen machen und um gnädige Strafe bitten. Wenn mancher deutsche Journalist von französischen Theaterstücken spricht, der in seinem Leben keine französische Provinzialbühne, geschweige eine Pariser, gesehen

hat, so kömmt es mir gerade so vor, als wenn ein fades Pariser Abbechen, so die Junkerische Grammatik einigemal durchblättert hat, von unserm Weisse, Schlegel und Cronegk sagen wollte: Mon Dieu! que cela est plat. Operetten haben, wie es jedermann bekannt ist, mehr Freyheiten, als die sogenannten regelmässigen Stücke. Und die gegenwärtigen verdienen gewiß eine noch vorzüglichere Nachsicht, da in der ganzen Sammlung keine einzige Arie ist, die nicht nach der französischen Musik dergestalt eingerichtet ist, daß

sie

sie nach den Originalnoten gesungen werden kann. Ein grosser Zwang, der bey billigen Richtern oft für einen schwachen Ausdruck oder für eine allzu grosse Licenz in den Reimgesätzen gewiß Vergebung zu erhalten verdient. Es werden in dieser Sammlung lauter Singspiele erscheinen, die in Paris mit Beyfall aufgeführet worden sind und bey den lustigen Einfällen, die ein Pariser Parterre des Lachens würdiget, dürfen wir uns wohl nicht schämen, mit zu lachen. Sie sind alle an den sämmtlichen Orten, wo sie von der

Gesellschaft des Herrn Marchand vorgestellet worden sind, sehr wohl aufgenommen worden, wozu die geschickte Bearbeitung seiner Schauspieler unter seinem so nachahmungswürdigen Beyspiele sehr vieles beygetragen haben mag. Bey jedem Bande dieser Sammlung wird ein kurzer Vorbericht die darinn enthaltenen Stücke, mit kleinen Anmerkungen begleitet, anzeigen.

Die in diesem ersten Bande enthaltenen Stücke sind:

I. Lucile. Der Text ist von einem Ungenannten und die Musik von Herrn Gretry. Dieses Singspiel wurde von den königlichen Schauspielern den 5. Jänner 1769. zum erstenmale aufgeführet.

II. Roschen und Colas. Der Text ist von Herrn Sedaine und die Musik von Herrn Montsigny. Es wurde von den königlichen Schauspielern den 8. März 1764. zum erstenmale aufgeführet. Dieses Singspiel wurde

gedruckt, ehe es aufgeführet wurde, und an dem nemlichen Tage der Vorstellung ausgetheilet. Eine bey den Pariser Theater-Autoren sehr seltene Kühnheit.

III. Hanns der Schuhflicker.

Der Text ist von Herrn Quetant und die Musik von Herrn Philidor. Es wurde auf dem komischen Operntheater in der Messe Saint Germain den 9. März 1759. zum erstenmale aufgeführt. Der Verfasser hat die Panto-

mime

mime in diesem Singspiele zur Erleichterung der Schauspieler sehr weitläufig angezeigt.

IV. Die unvermuthete Zusammenkunft, oder die Pilgrime von Mecca. Dieses Singspiel ist ein Auszug aus der unter dem letztern Titel ehemals bekannten grössern Oper. Der Text ist von Herrn Dancourt und die Musik vom Herrn Ritter Gluck. Es wurde in Paris nie aufgeführet, vermuthlich, weil der Ver-

fasser

fasser ein in fremden Landen sich aufhaltender Schauspieler und der Componist ein Ausländer war; es wurde aber auf dem französischen Theater in Haag von den Schauspielern dieser Stadt unter der Direction des Herrn Vitzthumb den 24. September 1768. zum erstenmale aufgeführet.

V. **Der Schlosser.** Der Text ist von Herrn Quetant und die Musik von Herrn Kohaut. Der Stoff zu diesem Singspiele ist

eigent-

eigentlich von dem Herrn de la Ribardiere. Es wurde den Schauspielern übergeben, welche aber anfangs keinen Gebrauch davon machten. Nach diesem überließ es der Verfasser dem Herrn Kohaut und arbeitete es zur Belustigung des Prinzen von Conti, in dessen Diensten Herr Kohaut stund, so aus, wie es wirklich ist. Alsdann wurde es von den königlichen Schauspielern den 20. December 1764. aufgeführet.

VI. Der

VI. Der Zauberer. Der Text ist von Hrn. Poinsinet und die Musik von Herrn Philidor. Dieses Singspiel wurde von den königlichen Schauspielern den 2. Jänner 1764. zum erstenmale aufgeführet.

Bey der Wahl der Arien, die jedem Stücke beygelegt werden, hat man theils darauf gesehen, daß der Text allgemein sey und auch ohne Zusammenhang der Scenen, wo die Arie vorkömmt, gesungen werden könne, theils daß die Melodie derselben nicht nur der

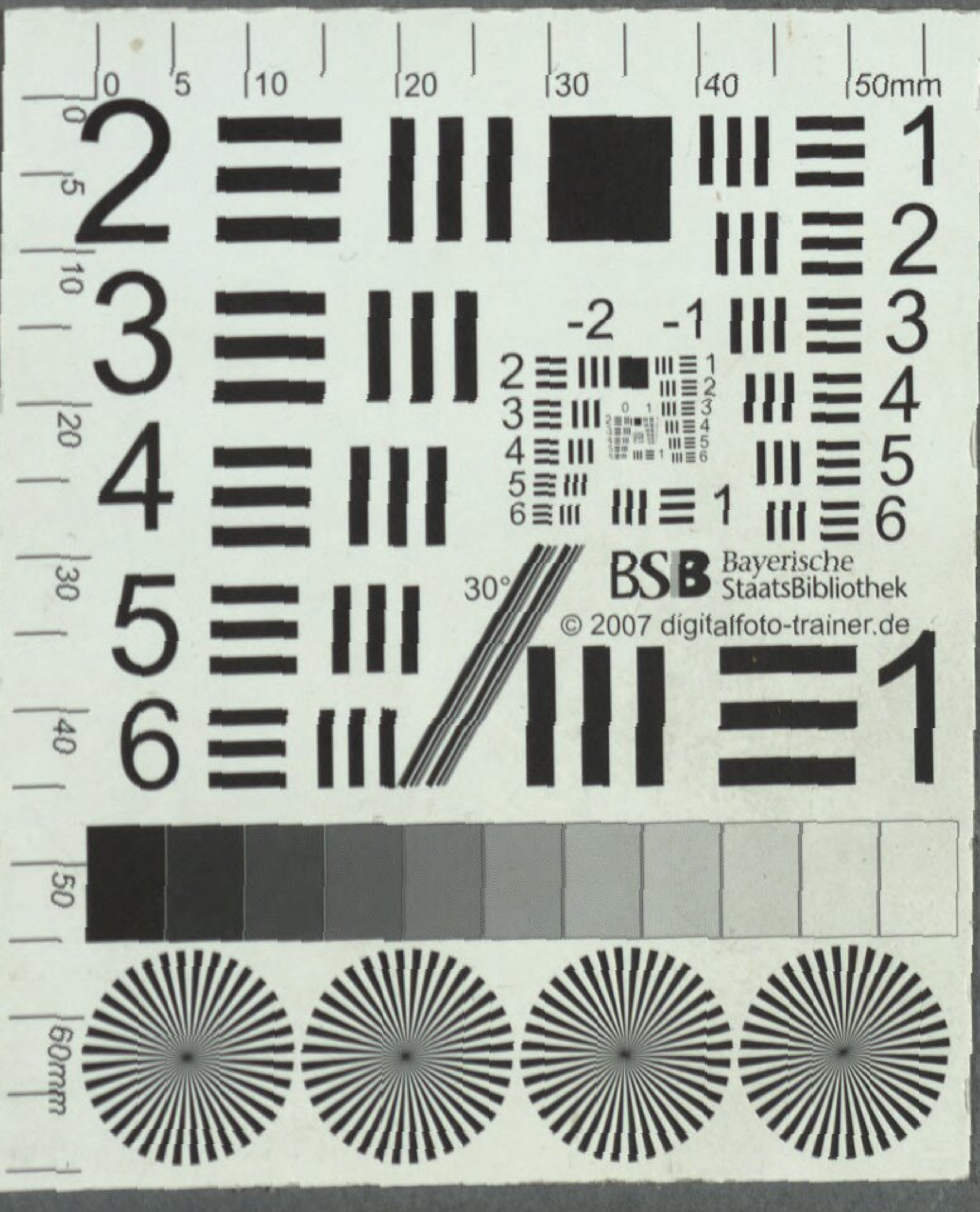
Kehle

Kehle eigen, sondern auch für das Clavier passend sey, um alle Arten von Musikliebhaberinnen unter dem schönen Geschlechte zu befriedigen.

Zum Vergnügen dererjenigen, welche die Gesellschaft des Herrn Marchand kennen, sind bey allen Rollen der Personen die Namen der Schauspieler, die solche erfüllen, beygesetzt worden. Da dieser Einfall erst bey dem Abdrucke des dritten Stückes kam, so sollen hier die Namen der Schauspieler für die Personen der zwey ersten Stücke nachgeholet werden.

werden. Die Rolle der Lucile machte Madame Brochard, Timànt Herr Marchand, Dorval Vater Herr Hellmuth, Dorval Sohn Herr Huck, Hanns Herr Tietke, und Julie Madame Hellmuth. In Roschen und Colas machte die Rolle des Colas Herr Huck, Roschen Madame Brochard, Matthis Herr Marchand, Peter Herr Hellmuth, und Mutter Anne Madame Marchand.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Monsigny, Pierre-Alexandre

Röschen und Colas ein Singspiel in einem Aufzuge

Frankfurt am Main 1772

Slg.Her 1453
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00061597-5